

Chiemgau-Blätter

UNTERHALTUNGSBEILAGE
ZUM TRAUNSTEINER WOCHENBLATT

Nummer 39

Samstag, den 25. September 1982

Liebes altes Lesebuch

Das Bildungsgut des Kindes vor hundert Jahren – Von Franz Liebl, Vachendorf

Keiner der heute Lebenden kennt es mehr. 1883 als sechste Auflage unter dem Titel »Vaterländisches Lesebuch für die obern Klassen der Volksschulen Bayerns« (Kleine Ausgabe) erschienen, war es das allumfassende Schulbuch schlechthin, da es, wie es im Vorwort heißt, »an der Gemütsbildung des Kindes festhält und der Religion, der Sprache, der Natur und Geschichte unseres Vaterlandes Rechnung trägt«. Lese-, Sprach- und Sachbuch in einem! Blättert man es durch, so findet man dies bestätigt. Schwulstige Poesie im Geschmack der Zeit, religiös erbauende und rührselig verbrämte Geschichten, Erdkunde, heroisierende vaterländische Geschichte, Naturkunde, etwas Physik, etwas Lebensweisheit mit der üblichen Nutzenanwendung und zum Schluß das Gerüst der deutschen Grammatik, alles in bunter Folge gestaltet, vermittelten dem Kind wohl ein den damaligen Bedürfnissen entsprechendes Weltbild, das zwar an der harten Realität vorbeiging, doch die jungen Menschen an eine geordnete Welt glauben ließ.

Man bedenke, daß in den Städten durch die aufkommende Industrialisierung das Kinderelend mit Kinderarbeit, Krankheit und frühzeitigem Tod erschreckende Formen annahm und auf dem Lande die Kinder, besonders aus ärmeren Familien, sich schon frühzeitig bei Bauern, die selbst nur das nackte Leben hatten, sich ihr Brot verdienen mußten. Da blieb keine Zeit zum Lernen daheim und zu Hausaufgaben. Das Schulgepäck war entsprechend gering: Schiefertafel, Griffelschachtel, Katechismus, Bibel, Lesebuch und vielleicht noch ein Heft.

Vaterländisches

L e s e b u c h

für

die obern Klassen der Volksschulen Bayerns.

Kleine Ausgabe.

Von

Ludwig Solereder.

Sechste, durchgesehene und der amtlich eingeführten Dichtschreibung angepaßte Auflage.

München, 1883.

Im Egl. Central-Schulbücher-Verlage.

Preis: ungeb. 1 M. 50 Pf.

Das Lesebuch hat die Größe eines stattlichen Gebetbuches (19 mal 12 cm). Seine Vorzüge liegen in der bunten Auswahl des Stoffes, der reichen Bebilderung und nicht zuletzt der Verwendung von Fraktur und Antiqua. Von Nachteil war sicher der nicht immer dem Kind angepaßte Stil. Es war die Sprache des moralisierenden Bürgertums – unnatürlich, überschwenglich und altväterlich. Beispiele mögen das verdeutlichen.

Einige poetische Ergüsse

Da die Schule nach Ostern begann, erfolgt der Einstieg mit dem Thema Frühling:

*Die Fenster auf, die Herzen auf!
Geschwinde! Geschwinde!
Der alte Winter will heraus,
Er trippelt ängstlich durch das Haus,
Er windet bang sich in der Brust
Und kramt zusammen seinen Wust
Geschwinde, geschwinde.*

Kämpfermut und Heldengeist strahlt das Gedicht »Siegfrieds Schwert« aus, wenn es am Schluß heißt:

*Nun hab' ich gemacht ein gutes Schwert,
Nun bin ich wie andre Ritter wert.
Nun schlag' ich wie ein anderer Held
Die Riesen und Drachen in Wald und Feld.*

Ludwig Uhlands »Schäfers Sonntagslied« mag manches Gemüt bewegt haben:



Der tapfere Schmiedbaltes von Kochel im Kampf gegen die österreichischen Panduren und Husaren im Kirchhof Sendling in der Mordweihnacht 1705.

*Das ist der Tag des Herrn!
Ich bin auf weiter Flur,
Noch eine Morgenglocke nur;
Nur Stille nah und fern!
Anbetend knie ich hier.
O süßes Grau'n! geheimes Weh'n!
Als knieten viele ungesch'n
Und beteten mit mir.
Der Himmel nah und fern,
Er ist so klar und feierlich,
So ganz, als wollt' er öffnen sich;
Das ist der Tag des Herrn!*

Der Tannenbaum, der bald der Umweltzerstörung zum Opfer gefallen sein wird, erfreut sich in einem Gedicht noch einer ungebrochenen Verherrlichung:

*Schlanke Tanne, trägt den Gipfel
Zu den Wolken hoch und hehr
Und bewegest deine Wipfel
Stolz im Winde her.*

Wer von den Älteren kennt nicht das Gedicht »Gewitter« mit dem tragischen Ausgang?

*Sie hören's nicht, sie sehen's nicht;
Es flammt die Stube wie lauter Licht;
Urahn, Großmutter, Mutter und Kind
Vom Strahl miteinander getroffen sind;
Vier Leben endet ein Schlag -
Und morgen ist's Feiertag.*

Blutrünstig geht es in Ludwig Uhlands »Schwäbische Kunde« zu: Als Kaiser Rotbart lobesam zum Heiligen Land gezogen kam, da mußte er mit dem frommen Heer durch ein Gebirge, wüst und leer. Da erhob sich große Not, viele Steine gab's und wenig Brot... Da sprengten plötzlich in die Quer fünfzig türkische Reiter daher; sie huben an auf ihn zu schießen, nach ihm zu werfen mit den Speießen. Der wackre Schwabe forcht' sich nit, ging seines Weges Schritt vor Schritt... Da wallt dem Deutschen auch sein Blut, er trifft des Türken Pferd so gut, er haut ihm ab mit einem Streich die beiden Vorderfuß' zugleich. Als er das Tier zu Fall gebracht, da faßt er erst sein Schwert mit Macht; er schwingt es auf des Reiters Kopf, haut durch bis auf den Sattelknopf... Drauf kam des Wegs 'ne Christenschar, die auch zurückgeblieben war... Von denen hat's der Kaiser vernommen; er ließ den Schwaben vor sich kommen; er sprach: »Sag an, mein Ritter wert, wer hat dich solche Streich' gelehrt?« Der Held bedacht' sich nicht zu lang: »Die Streiche sind bei uns im Schwang, die sind bekannt im ganzen Reiche, man nennt sie halt nur Schwabenstreiche.«

In dem Gedicht »Lied der Armen« wird versucht, die Armut als gottgegebenes Schicksal hinzustellen. Von Sozialkritik keine Spur! Als Kostprobe seien drei Strophen herausgegriffen:

*Der Reichen Gärten seh' ich blüh'n,
Ich seh' die goldne Stadt;
Mein ist der unfruchtbare Weg,
Den Sorg' und Mühe trat.
O reicher Gott, du ließest doch
Nicht ganz mich freudenleer;
Ein süßer Trost für alle Welt
Ergießt sich himmelher.
Einst öffnet jedem Guten sich
Dein holder Freudensaal;
Dann komm' auch ich im Feierkleid
Und setze mich ans Mahl.*

Von Friedrich Rückert stammt das Gedicht »Das Erkennen«, das von einem Wandersburschen handelt, der nach Jahren aus der Fremde heimkehrt und weder vom Zöllner am Tor noch von der aus dem Fenster schauenden Schwester erkannt wird; »die Sonn' hat zu sehr ihm verbrannt das Gesicht«.

*Und weiter geht er die Straßen entlang,
Benetzt von Thränen die bleiche Wang'.
Da wankt von der Kirche sein Mütterchen her.
»Gott grüß Euch!« spricht er, sonst nichts mehr.
Doch siehe - das Mütterchen schluchzt voll Lust:
»Mein Sohn!« und sinkt an des Burschen Brust.
Wie sehr auch die Sonne sein Antlitz verbrannt,
Das Mutterherz hat ihn gleich erkannt.*

Landeskundliche Themen in Fülle

Mosaikartig fügen sich die Landschaften Bayerns aneinander, so daß am Ende ein Gesamtbild des Landes herauskommt. Wie bot sich vor hundert Jahren unsere Heimat dar? Dem Lesestück »Die Salzburger Alpen« entnehmen wir: »... Die ganze Gegend ist reich gesegnet an mancherlei Schätzen. Deswegen trifft man auch allenthalben auf Steinbrüche, Bergwerke, Hochöfen, Eisenhämmer und auf zahlreiches Volk von Kohlenbrennern, Feuerarbeitern, Bergleuten, Forstmännern und Holzknechten. – Im Kressenberg bei Siegsdorf werden jährlich 400 000 Zentner Thoneisenerz gewonnen. Was man dort Würdiges ausgräbt, wird in den Hochöfen zu Bergen (Maximilianshütte), Eisenarzt und Achthal verschmolzen. – Das Ruhpolder Thal, im Angesicht des majestätischen, schroffwandigen Rauschberges, rings von malerischen Hügeln und Matten umschlossen, in den holden Sommertagen ein reicher Garten, ist wohl eines der beglückendsten Thäler unserer gesamten bayrischen Kalkalpen.«

Und so geht es gleich in der Beschreibung des Chiemsees weiter: »Der Chiemsee, einst von den Römern dicht umwohnt, liegt zwischen dem Inn und der Salzach am Fuß der bayerischen Alpen. In diesem schönen See sonnen sich drei stille Eilande. Das eine, umfangreichste, mit hohem Wald bewachsen und grün von Triften, heißt Herrenwörth und führt seinen Namen von dem Mönchskloster, dessen mächtige Gebäude noch auf seiner Höhe prangen. Das andere war einst frommen Nonnen eigen, heißt deshalb Frauenwörth und trägt auch ein schönes Stift, das einst 783 der Bajuwarenherzog Thassilo gegründet. Das dritte Eiland endlich heißt die Au oder die Krautinsel und ist die Gemüsekammer der Einwohner von Frauenwörth. Auf der Insel Frauenwörth hat sich ein ganzes Dörfchen angesiedelt. Um einen Kranz von alten Linden und um einen frischen Anger herum liegen etwa vierzig Häuschen. Diese Fischerwohnungen mit breiten, hervorragenden Dächern und Galerien, die um den ersten Stock laufen, stehen alle am Gestade unter Obstbäumen, so daß mancher rotbackige Apfel in dem Schilfe schwimmt. Die Fenster verbergen sich unter Weinlaub, auf den Gesimsen stehen Rosenstöcke, in der Anlage vor dem Hause blühen Sonnenblumen und Königskerzen, die hinter den ausgespannten Fischernetzen wie aus Käfigen hervorgucken. Maisfeldchen und Hopfengärtchen reichen bis ans Ufer, das hie und da mit grauen Marmorblöcken eingefaßt ist, auf denen Ruder und ausgediente Schiffsschnäbel liegen. Der ganze



Stammschloß Wittelsbach



Herzog Heinrich der Löwe gründet 1158 München



Kaiser Ludwig der Bayer nach der Schlacht bei Ampfing (1322):
»Jedem ein Ei, dem frommen Schweppermann zwei!«

Strand des schmalen Ländchens ist mit schwarzen Einbäumen gezeichnet, engen Fahrzeugen, die kunstlos aus einem Stück alter Eichen gezimmert werden. Auf der südlichen Ecke dieses Eilandes steht das Stift mit Garten und Hof und einem Münster, in dem das Grabmal der heiligen Irmengard sich befindet, welche aus karolingischem Geblüte und einst Vorsteherin des Klosters gewesen ist. Sonntagsstille liegt über der Insel, und man hört kaum etwas anderes als Glockenklang, Nonnenchoral und Vogelgesang.« Welche Idylle! Heute ist die Insel ein Rummelplatz, der tagsüber kaum zum Verweilen einlädt. Die Gilde der Chiemseemaler hat ihn deswegen schon längst verlassen. — »Der Chiemsee, als der größte See Bayerns, auch das bayerische Meer genannt, hat einen Flächeninhalt von dreieinhalb Quadratmeilen, bei fünf Stunden Länge, drei Stunden Breite und 130 m Tiefe. Wegen des meist sumpfigen Vorlandes ist das Ufer dieses großen Sees nur sparsam und nur von wenigen Ortschaften belebt... Die wichtigsten Zuflüsse des Chiemsees sind die Prien und Achen. Erstere entspringt am Tiroler Grenzwall des Gebirges bei Sachrang; an ihren Ufern liegt die Feste Hohenaschau. Bei dem schönen und großen Dorfe Prien mündet das Flößchen in den See. Wo die Achen aus dem Gebirge zum Chiemsee rauscht, steht das Schloß Marquartstein. Zwei Stunden von diesem, in amnützigster Gegend, ist Bergen. Nicht weit davon, in der Schlucht des Gebirges, findet sich die Maximilianshütte, ein zwischen Feld, Wald und Bach eingeklemmter malerischer Haufen verschiedener Häuser. Es gibt da einen Hochofen, Walzwerke, Schlosserei u. a. m. Eine halbe Stunde des angenehmsten Weges führt von Bergen nach dem Wildbad Adelholzen, und hoch über diesem steht das Wallfahrtskirchlein Maria Eck, von dem man eine wunderbare Aussicht über den Chiemsee genießt. — Ein drittes Thal südlich des Chiemsees ist das Thal der weißen Traun, an welcher Zell, Ruhpolding und Eisenarzt liegen. Die Landschaft gehört zu den schönsten im Gebirge. In Eisenarzt ist auch ein nach der neuesten Kunst erbauter Hochofen. — An der Traun liegt die schöne Salinenstadt Traunstein. Zur Zeit der Römer soll hier die angesehenene Pflanzstätte Artobriga gestanden haben. Überhaupt ist die Gegend ein Fundort römischer Altertümer. Im Dorfe Erlstädt, eine Stunde von Traunstein, entdeckte man vor fünfzig Jahren einen römischen Mosaikboden, der aber in wenigen Tagen von Neugierigen zerstört war, da jeder ein Andenken davon nach Hause tragen wollte.«

Stolz auf das größere Vaterland

Nachdem nun die Landschaften Bayerns einzeln behandelt sind, geht der Blick auf das ganze Deutschland mit einem glorifizierenden Exkurs auf die erst zwölf Jahre zurückliegende Einigung Deutschlands während des Siebzigerkrieges: »Als König Wilhelm von Preußen in den Herrscherpalast Ludwigs XIV. zu Versailles einzog, von wo aus einst die Eroberungspläne Frankreichs auf den Rhein ausgegangen waren, da richtete an ihn der vaterländisch gesinnte König Ludwig von Bayern im Namen sämtlicher deutscher Fürsten das Wort, er möge die deutsche Kaiserkrone annehmen und so das Werk der Einheit Deutschlands vollenden. (Anmerkung: In Wahrheit tat er das nur sehr widerstrebend.) Die große That des edlen Königs Lud-

wig fand in Deutschland freudigen Widerhall, und am 18. Januar 1871 ward dem deutschen Volke feierlich verkündet, daß Wilhelm I., Preußens ruhmreicher Fürst, die deutsche Kaiserkrone angenommen... Durch die neue deutsche Westgrenze wurden vor allem die Vogesen wieder für Deutschland gewonnen; der Rhein fließt von seinem Austritt aus der Schweiz bis nach Holland wieder zwischen deutschen Provinzen; Straßburg ist wieder deutsch; die wichtige Festung Metz bist wieder ein deutsches Bollwerk geworden.«

Eingehend beschrieben werden der Rhein, das Wesergebiet, ein Oldenburger Bauernhof, eine Brockenreise, ein Bergwerk bei Goslar, Thüringen, das Elbegebiet, die Nordseemarschen, Helgoland (damals noch den Engländern gehörig, kam es erst 1890 im Tausch gegen Sansibar zu Deutschland), ein Sturm auf der Nordsee, das Erzgebirge, das Riesengebirge, das Odergebiet, die Ostsee, die Bernsteinfischerei an der Ostsee und die Bewohner der deutschen Küste.

Über Deutschland hinaus

Es finden sich nur wenige Lesestücke: Der Karlsbader Sprudel — Die Donau von Passau bis zu ihrer Mündung — Der Lappe und das Ren — Der Vesuv — Das Sinaikloster und der Sinai — Der Jordan und das Tote Meer — Jerusalem — Erdbeben von Caracas — Giftthal auf Java. Jerusalem ist ein Lehrbeispiel dafür, wie rasant und grundlegend sich innerhalb eines Jahrhunderts geschichtliche Abläufe vollziehen. Heute ein Brennpunkt der Weltpolitik und eine brodelnde Stadt im Umbruch, damals aber nur ein verschlafenes Nest von rein religiösem Interesse für Christen, Juden und Moslems. Vor hundert Jahren hatte Jerusalem 25 000 Einwohner, darunter 13 000 Mohammedaner, und stand unter türkischer Herrschaft. »Die ärmsten und elendsten Einwohner sind 3600 Juden; ein an den Tempelplatz stoßender Winkel ist ihr Klageplatz, wo sie zusammenkommen. Es finden sich da noch Überreste jener gewaltigen Tempelmauern, welche bei der Eroberung Jerusalems durch Titus zerstört wurden. Da sitzen die Juden mit entblößten Füßen, küssen den Boden und lesen Psalmen und Weissagungen der Propheten... Aus der Fremde kommen oft alte Juden nach Jerusalem, um hier zu sterben. Christen zählt man 8-9000. Reizlos ist die Umgegend von Jerusalem. Ein trauriges Grau ist die Farbe der Landschaft. Buschwerk fehlt fast ganz; von den Fruchtbäumen gedeiht nur die Olive im Überfluß. — Die Gegend ist wie erstorben. Selbst Vögel und Schmetterlinge halten sich hier nicht auf, da sie keine Nahrung finden. Nur den Sperling trifft man an.«

Heroismus und Glorie

Der Bogen der dargestellten bayerischen Geschichte spannt sich von den Römern über die Zerstörungen in der Völkerwanderungszeit, die Christianisierung, die Agilolfinger, die Ungarneinfälle, das Rittertum, die Kreuzzüge, den Zwist zwischen Kaiser Ludwig dem Bayern und Friedrich dem Schönen von Österreich, das Aufblühen der Städte im Mittelalter, die Verwüstung der Pfalz durch Ludwig XIV., die Belagerung Wiens durch die Türken 1683 und die napoleonischen Kriege bis hin zur Einigung Deutschlands 1871. Es ist die Geschichte der Dynastie und der Kriege, aber auch der Ge-

sittung, der Künste und der Gewerbe. Drastische Schilderung erfahren die kriegerischen Auseinandersetzungen, die von der Glorie der Helden überstrahlt werden, so ganz zubereitet für den künftigen »Untertanen«. Immerhin – die Themen sind in kindgemäßer Sprache bildhaft dargestellt. Man könnte der modernen Volksschule nur wünschen, daß sie dem Unterrichtsgrundsatz »Geschichte in Geschichten« wieder mehr Geltung verschaffte, statt die historischen Zusammenhänge gar zu wissenschaftlich zu durchleuchten.

Der menschliche Körper war tabu

Geglückt für das kindliche Verständnis können die naturkundlichen und physikalischen Themen angesehen werden. Die damals im Biologieunterricht gängige Kopf-bis-Fuß-Beschreibung und womöglich noch die subjektive Bewertung über Nützlichkeit und Schädlichkeit eines Tieres wirkt etwas ermüdend. Hatte man von Alfred Brehm, dem großen Tierforscher, noch nichts vernommen? Freilich setzte die Reform des Biologieunterrichts durch den Biologen und Pädagogen Otto Schmeil erst später ein, der den Gesetzmäßigkeiten im Ablauf des Lebens von Pflanze, Tier und Mensch nachging, indem er die Natur als Ganzes betrachtete und die Beziehung zwischen Körperbau und Lebensweise herausstellte.

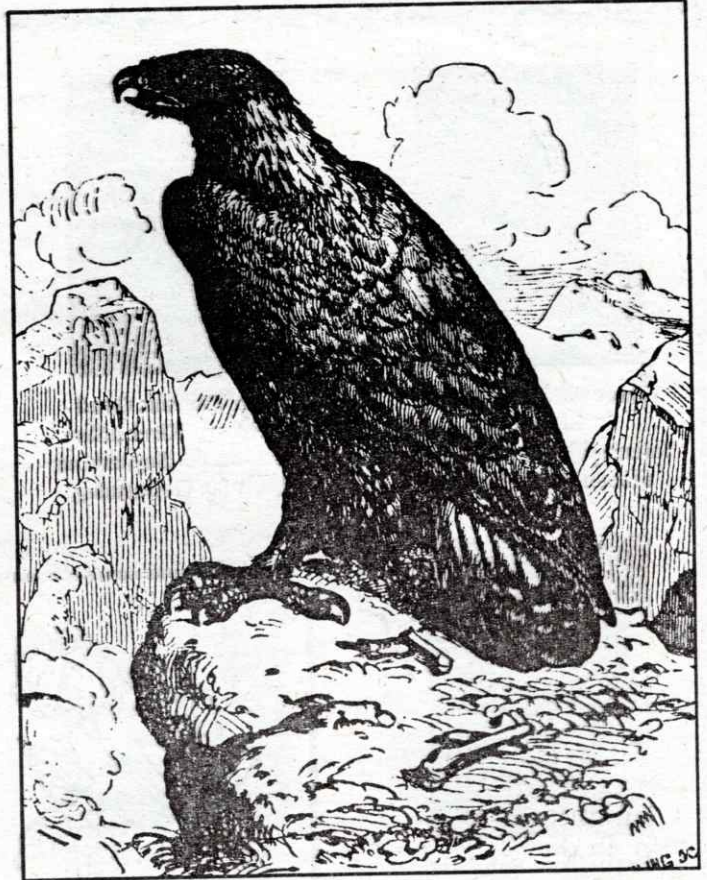
Über den Menschen, das »Maß aller Dinge«, findet sich kein einziges Wort. Im Zeitalter der Pruderie hat man sich wohl nicht an dieses Tabu heran gewagt. Es wäre gut gewesen, etwas Licht in die menschliche Natur hineinzubringen.

Der Fortschritt fand keine Erwähnung

Die Errungenschaften des Jahrhunderts waren keiner Erwähnung wert; immerhin waren schon der Generator zur Erzeugung des elektrischen Stroms, die elektrische Lokomotive, von der Dampflok gar nicht zu reden, ferner die Kohlenfadenlampe und das Telefon in brauchbarer Form erfunden. Man sah es als ausreichend an, kurz die Luft, das Wettergeschehen, das Quecksilberbarometer, den Schall, das Licht, die Wärme und das Thermometer zu beschreiben und Blitz und Donner in einfachen Worten zu erklären. Interessant ist die gesamte Beobachtung, daß von den Gewittern die Mehrzahl (jährlich zwölf) südlich, die Minderzahl (jährlich vier) nördlich von München vorbeizieht; »die Gebirgsseite ist also stärker vertreten«.

Hinter der Idylle verbarg sich die Härte

Wir finden eine Beschreibung des Bauernhauses im Gebirge: »In seiner inneren Einteilung gibt solch ein Haus das übliche Gelaß, welches in Küche, Stube und Stall und hie und da in einem Nebenstüblein besteht. Der obere Stock enthält die eigentliche Kammer, d. i. das Schlaf- und Prunkgemach, und die Nebenkammern für Kinder und Gesinde. Das Hinterteil des Hauses enthält die Räume für die Erntevorräte, ferner die Dreschtennen und Ställe. – In der Stube stehen um den Ahornstisch die noch immer in Ehren gehaltenen dreibeinigen Stühle; neben dem Ofen, welchen Trockenstangen umfassen, ist die Ofenbank, benutzt zum Lager für Kranke zur Winterszeit und für Gäste niederen Ranges. – Ein vielfach beliebtes Gerät ist die Schwarzwälderuhr mit dem schreienden Kuckuck



Der Stein- oder Königsadler

als Wecker. Neben der Thür hängt der Weihbrunnkessel.«

In dem Lesestück »der anbrechende Morgen auf dem Dorfe« wird eine Idylle vorgestellt, die wir heute nicht mehr kennen: »Der Nachtwächter hat seinen letzten Ruf in der schon grauenden Morgendämmerung ertönen lassen... Auf dem Hofe werden die Hähne rege und begrüßen sich gegenseitig durch lautes Gekrächze... Im Innern der Häuser werden Zeichen des Erwachens sichtbar... Aus dem Dunkel des Hauses tritt in Holzpantoffeln, in Hemdärmeln und Zipfelhaube auf dem Kopfe ein Bauer heraus, reibt sich noch halb schlaftrunken mit der braunen, schwieligen Hand die Augen... Ein Postillon, der mit seinen müden Rossen langsam durch das Dorf zurückreitet, setzt das Horn an den Mund; lustig ertönt sein »Freut euch des Lebens« in die frische Morgenluft... Raschen Schrittes gehen die Mägde zum Brunnen, das Wasser zum Tränken der Kühe aufzuwinden und die Tröge am Brunnen zu füllen... Die Knechte schirren die Pferde an und spannen sie vor den Wagen. Menschen und Tiere eilen hinaus auf das Feld, und die aufgehende Sonne findet sie an ihrer Arbeit.«

Unter dem Titel »August« geht es weiter: »Leer sind die Straßen; Wandersleut' sind eingekehrt. In kühler Wirtshausstube, da sitzen sie beim Mittagbrot und plaudern, indes die Gäule schlafen auf dem Hof... Weithin in voller Mittagssonne Brand dehnt Feld an Feld sich hin mit gold'nem Korn, und in dem Schatten der Garben ruh'n die Schnitter von der Müh'. Das gab heut saure Arbeit, und im Schweiß des Angesichts verdienten sie ihr Brot. Doch wer die schwere Mühe freudig thut, dem bleibt der Segen auch zuletzt nicht aus, und wer, selbst arm, durch seiner Hände Werk den armen



Herr Andreas Maier
Siegsdorf
feierte am 11. September
seinen 77. Geburtstag



Frau Therese Grad
Hochberg-Kirchleiten
feiert am 26. September
ihren 80. Geburtstag



Herr Josef Brand
Inzell, Schmelzer Straße 57
feierte am 24. September
seinen 80. Geburtstag



Herr Isidor Fuchs
Teisendorf, Oberstetten 12
feiert am 29. September
seinen 81. Geburtstag



Frau Anna Schwarz
Übersee
feierte am 24. September
ihren 83. Geburtstag



Herr Johann Götschl
Kruchenhausen-Unterwössen
feierte am 8. September
seinen 78. Geburtstag



Frau Katharina Mittermeier
Erlstätt
feierte am 3. August
ihren 80. Geburtstag



Frau Marie Schwarz
Grabenstätt
feiert am 29. September
ihren 81. Geburtstag



Herr Wilhelm Weimann
Obermoos, Freilassing Straße
feierte am 25. August
seinen 70. Geburtstag



Herr Hermann Kaschinski
Waging
feierte am 14. September
seinen 83. Geburtstag

Brüdern Nahrung schafft und Brot, dem lohnt ein freudig Herz. Das ist ein Schatz, ein Schatz, der doch allein nur glücklich macht.«

Trotz Mängel ein liebenswertes Buch

Rückschauend von dem hohen Podest, auf das uns der technische Fortschritt emporgeführt hat, fällt es uns leicht, dieses Lesebuch zu belächeln. Aber mit welchem Recht? Ist vielleicht unsere heutige Welt besser als die vor hundert Jahren? Mitnichten! Der Verfall der Menschheit schreitet unaufhaltsam fort: Überall ihre nervöse Überreiztheit; ihre krankhafte Erfindungslust; ihre Platzangst; ihre Gier, immer schneller von Ort zu Ort und vor sich selbst zu fliehen; ihre wachsende Ver-

logenheit und ihr unablässiger Versuch, das letzte Wunder an Mord- und Selbstmordwaffen zur endgültigen Auslöschung des irdischen Bestandes herzustellen. Unser Zeitalter hat uns wahrlich das Fürchten gelehrt. Wie können wir aber diesem Teufelskreis entinnen? Wir müssen wieder eins mit uns selbst werden und den Quellen unseres Seins nachspüren. Dann werden wir uns wandeln und unser technisches Zeitalter meistern. Blättern wir auch mal in alten Büchern, vielleicht auch in unserem lieben alten Lesebuch.

*

Die Abbildungen unseres Artikels sind dem »Vaterländischen Lesebuch« entnommen.